

Im „Kölner Tageblatt“ Nr. 265 und 267 vom 30. und 31. Mai 1920 lesen wir:

Polen einst und jetzt

Dr. rer. pol. Dr. phil. nat. Büschel, Bonn.

I.

Das alte Polen.

Von einer naiv unfähigen Politik haben wir unser Verhältniss zu Polen als schwierigste Frage geerbt, die aber manchem gar nicht als schwierig erscheint, weil ihr die Masse rein negativ gegenübersteht, noch befangen in dem Hakatismus, der einem vergangenen System als höchste Weisheit galt. Leider besteht die Gefahr, dass die Fehler der Vergangenheit verewigt werden, sehr zum Schaden deutscher Volkswirtschaft, und dass aus Unkenntniss, die in polnischen Fragen jetzt noch so gross ist wie früher, wo eine chauvinistische Presse und ebensolche höfische Geschichtsschreiber dem deutschen Volke einen dichten Schleier vor das politische Auge und vor eins der unangenehmsten Blätter preussischer Politik woben.

Polen wurde vor 130 Jahren endgültig zwischen Preussen, Russland und Österreich aufgeteilt. Rotteck sagt darüber: „Der Fall Polens verkündigte mit Donnerstimme der zivilisierten Welt den völligen Umsturz des Gleichgewichtes, die siegende Herrschaft der Gewalt und sonach den Fall des öffentlichen Rechts“. Jak. von Müller spricht von der unendlichen Fülle des Jammers und der schaudervollen Reihe von Umwälzungen, die nötig sein würden, um den Rechtszustand wieder herzustellen. Die Hohenzollernsche und andere Geschichtsschreibung und Publizistik hat sich bemüht, durch Geschichtsklitterung und Herabsetzung des vergewaltigten Volkes den Bruch des Völkerrechtes zu rechtfertigen. Aber die Geschichte hat machtvoll gesprochen. Mit der Aufteilung Polens rückte asiatische und moskowitische Barbarei vor die Tore Europas, und es begann deshalb jener Zustand bewaffneten Friedens, bei dessen Zusammenbruch die Teilungsmächte mit zusammenbrachen und Polen neu erstand. Das war die den Dingen innewohnende sachliche Gerechtigkeit.

Entgegen anderen Behauptungen beweist die Geschichte des mittelalterlichen und neuzeitlichen Polens eine lange Zeit hervorragende Festigkeit seines Staates und grosse staatsmännische Fähigkeiten dieses Volkes. Hat doch Polen wie jetzt die europäische Kultur gegen den Bolschewismus so 500 Jahre lang gegen den fast ununterbrochenen Ansturm Asiens und Moskaus verteidigt. Und in dieser Zeit hat es ein eigenartiges, auf den höchsten Grundsätzen der Freiheit und religiösen Duldung beruhendes Staatsrecht entwickelt. Es war ein Asyl für alle Verfolgten: Deutsche Leibeigene, Reformatoren, Sozinianer, mährische Brüder u. s. w. Polen hat Judenverfolgungen nicht einmal dem Namen nach gekannt, als diese einen stehenden Schandfleck aller westeuropäischen Länder bildeten. Niemals gab es Ketzerverfolgungen. Das Reichsgesetz vom 28. Januar 1573 De pace inter Dissidentes bestimmt, dass in Polen niemand wegen seiner religiösen Überzeugung verfolgt werden darf. Das wurde zu einem Staatsgrundsatz erhoben.

Polen hat ausser gegen Osten, wo es ständig gegen Mongolen und Moskowiter sich zu verteidigen hatte, keine Angriffskriege und — Politik geführt. Seine Geschichte ist sofern ohne Beispiel, als es gewaltige Gebietsvergrösserungen und Verschmelzungen durch friedliche Unionen erreichte, deren Akte Grundsätze höchster staatsmännischer Weisheit enthalten, mit denen Polen allerdings seiner Zeit um viele Jahrhunderte voraus eilte. So sagte der Unionsvertrag von Horodlo vom Jahre 1413, der die Verbindung Polens mit Littauen festlegte: „Wer nicht auf Liebe baut, wird sein Seelenheil nicht finden. Nur die Liebe allein bleibt nicht ohne Erfolg: strahlend wie sie ist, dämpft sie die Gehässigkeiten, schwächt den Zorn, gewährt allen Frieden. Sie einigt die Getrennten, hebt die Gefallenen, ebnet

die Unebenheit, macht Krümmungen gerade, sie steht jedermann bei, beleidigt niemanden, und wer auch bei ihr eine Zuflucht sucht ist sicher, und es werden ihn keine Drohungen schrecken. Die Liebe schafft Gesetze, regiert Staaten, gründet Städte und bringt die Stände der Republik zum Guten; wer sie aber verschmäht, wird alles verlieren. Daher bestätigen wir mit dieser Urkunde, dass wir allen, die hier versammelt sind: Prälaten, Ritter und Adel, indem wir im Schutze der Liebe ruhen wollen und von ihrem frommen Gefühl durchdrungen sind, unsere Häuser und Geschlechter, Partillen und Wappen einigen und verbinden“.

Das war eine Einigung zweier nach Sprache und Rassen verschiedener Völker, die sich vorher bekämpften. Das Schwert wurde zur Sichel vor der zum Werkzeug des Staatsmannes erhobenen Liebe. Aus dieser Einigung hat Polen grosse Kraft gesogen, viele seiner grössten Männer Mickiewicz, jetzt Pilsudski sind Littauer.

Ähnliche Unionen sind mit zahlreichen Staaten und Stämmen im Laufe der Zeit geschlossen worden. Der auf solche Grundlagen gestellte Staat hat eine gewaltige Macht erreicht und sich gegen den Ansturm Asiens mehr als ein halbes Jahrtausend behauptet und er ging erst unter, als drei Nachbarn über ihn herfielen nicht wegen seiner „Anarchie“, die nicht schlimmer war als ähnliches zu derselben Zeit in Deutschland, und die von den Teilungsmächten überdiess mit Gewalt aufrechterhalten wurde.

Vor der letzten Teilung hatte dieser Staat noch den Schritt zu seiner zeitgemässen Erneuerung durch die **freiheitliche Verfassung** vom 3. Mai 1793 gegeben, welche die Teilungsmächte, die für ihre despotischen Autokratien fürchteten, nur veranlasste, die Teilung zu vollenden.

Das ist die Geschichte des alten Polens.

II.

Die Bedeutung des neuen Polens für Deutschland.

Das neue Polen, das aus dem Zusammenbruch der Teilungsmächte erstand, hatte sofort mit unerhörten Schwierigkeiten zu kämpfen; es ist im Weltkrieg von allen Kriegsführenden ausgesogen und verwüstet worden. Keine Finanzen, keine Verwaltung, kein Heer, dafür ein furchtbarer Feind im Osten, eine vollständig stockende Volkswirtschaft; die Fabriken vollständig leergeholt, ohne Rohstoffe, namentlich in den Städten, grosse Heere von Arbeitslosen — in Lodz z. B. über 80 000 Unterstützte im Mai 1919 — infolge einer ins Bodenlose gesunkenen Valuta eine ungeheure Teuerung, den Bolschewismus nicht nur an den Grenzen, sondern von manchen nichtpolnischen Kreisen auch im Lande selbst kräftig geschürt. Das alles bezeichnet in Umrissen

die Lage, die weit trostloser war als die Deutschlands im November 1918.

Trotzdem sind Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten worden, ist der Staat mehr gefestigt, als der deutsche. Ein starkes Heer ist gebildet und hat die bolschewistischen Heere geschlagen, was die zaristischen Generale trotz aller Unterstützung durch die Entente nicht erreichten.

Der Staat ist organisiert, obschon es an geschulten Beamten fast vollständig fehlte, weil die Polen in Preussen und Russland von der Verwaltung ferngehalten wurden. Eine Verfassung und Gesetze für die wichtigsten sozialen Gebiete sind auf freier, auch den Minderheiten Raum lassender Grundlage erlassen. Wie in den anderen sla-

vischen Staaten, so ist auch in Polen eine vollständige Aufteilung des Grossgrundbesitzes beschlossen, im Parlament sind die Bauern ausschlaggebend. Wenn auch noch vieles zu leisten ist bei dem trostlosen Zustand, in dem sich namentlich Russisch-Polen befand, so zeugte doch das, was geschehen, von grossen Fähigkeiten der leitenden Männer und von guten staatsbürgerlichen Eigenschaften des polnischen Volkes.

Was ist nun die Zukunft Polens? Sein Bestand als Staat ist zweifellos gesichert. Es wird die Grenze von 1772 ungefähr erhalten. Im Nord- und Südosten wird es gegen diese Grenzen zurückbleiben, an anderen Stellen sie aber überschreiten. Damit erhält es 600 000 — 700 000

Quadratkilometer — 1772 hatte es 750 000 — und wird damit nächst Russland der grösste Staat Europas. Bei seiner starken Bevölkerungsvermehrung wird es in etwa 25 Jahren ausser Russland alle europäischen Staaten an Volkszahl übertreffen, also auch Deutschland, Frankreich und England. Damit wird Polen

ein politischer Faktor ersten Ranges umsomehr, als Russland sich von dem Bolschewismus nie wieder erholen wird, dass es einen politischen Einfluss ausüben könnte, der auch nur entfernt an den vor dem Weltkriege heranreichte. Seine Volkswirtschaft ist verwüstet und kann nur mit ungeheurem fremden Kapital und mit fremder Intelligenz wieder aufgebaut werden. Seine Intelligenz, sein Bürgertum sind ausgerottet oder verkommen und in hundert Jahren wird es sich noch nicht von der moralischen Zerrüttung des Bolschewismus erholt haben. Das gilt es zu erkennen: Russland wird nicht hinter Polen zurückbleiben. Dieses wird der mächtigste Staat im Osten, was es schon im 17. Jahrhundert war. Die sehr schwachen Randstaaten insbesondere Litauen, kommen neben Polen nicht in Betracht. Damit hat unsere Politik auf allen Gebieten zu rechnen.

Wirtschaftlich wird Polen als Agrar-Industrie- und Durchgangsland in Betracht kommen. Jetzt leidet es in seinen Verkehrsverhältnissen darunter, dass die Teilungsmächte ihre polnischen Gebiete als Glacis behandelten; infolgedessen klaffen grosse verkehrslose Lücken zwischen den Bestandteilen des neuen Staates, die es durch die Eisenbahnen auszufüllen gilt. Der wichtige Wasserweg der Weichsel ist in Russisch-Polen nicht ausgebaut. Auch Industrie und Landwirtschaft waren abhängig von den Bedingungen des russischen Wirtschaftskörpers. Die russische Tarif- und Zollpolitik begünstigte mit allen Mitteln zunächst das eigentliche Russland und unterband durch Differenzialtarife die Entwicklung mancher polnischer Industrie, für welche sonst günstige Bedingungen, namentlich Rohstoffe gegeben waren. Das trifft für die chemische Industrie zu.

Im selbständigen Polen wird bei steigender Volkszahl und Zerschlagung des Grossgrundbesitzes die Landwirtschaft von extensiven zum intensiven

Betrieb übergehen, was viel Kunstdünger und Maschinen erfordert. Kali hat Polen bei Kaluz. Sämtliche grösseren landwirtschaftlichen Maschinen mussten aber in Russisch-Polen eingeführt werden. Der Bedarf kann auch jetzt nicht annähernd von den Fabriken in den neuen Landesteilen gedeckt werden. Es bleibt also ein grosses Absatzgebiet für die deutsche Industrie übrig.

Der durchschnittliche Hektarertrag in Russisch-Polen entspricht etwa dem deutschen von 1870. Bei steigender Intensität und Verkleinerung der Betriebe wird Deutschland für den Überschuss als Abnehmer in Betracht kommen. Die gesamte Produktion kann gut verdoppelt werden, da auch grosse Flächen der Bepflanzung erst noch zu erschliessen sind.

An Mineralschätzen ist Polen reichlich und mannigfaltig versorgt. Im Dombrowaer Bezirk liegen etwa 6 Milliarden Tonnen Kohlen unter Zink- und Bleierzen. Im Norden desselben Bezirks sind Braunkohlenlager. Dazu etwa 600 Millionen Tonnen guten allerdings nicht sehr reichhaltigen (30—40 Prozent) Eisenerzes; Blei, Zink, Schwefel, Galmei, Salze, kommen in grossen zum Teil in riesigen Mengen vor, sodass nicht nur die Vorbedingungen für eine grosse Hütten- und chemische Industrie, sondern auch für eine starke Ausfuhr gegeben sind. Überdies ist das Land noch nicht genügend geologisch aufgeschlossen.

Die Industrie ist zwar sehr bedeutend, namentlich in Lodz, Czenstochau, Warschau; aber sie genügt in vielen Zweigen dem polnischen Bedarf bei weitem noch nicht. So mussten z. B. die feineren Textilwaren eingeführt werden. Bei dem grossen eigenen polnischen und dem riesigen russischen Bedarf, für dessen Deckung, wie bisher, zunächst die polnische Industrie in Betracht kommen wird, ist für deren Entwicklung überhaupt keine Grenze zu sehen. Für diese sind günstige Bedingungen vorhanden, ausser Rohstoffen, eine willige und geschickte Arbeiterschaft, die durch allgemeine Schulbildung noch zu haben ist. Die allgemeine Volksschulpflicht bis zum 14. Lebensjahr ist gesetzlich eingeführt.

Die Entwicklung wird kommen und der deutsche Staatsmann, Kaufmann, In-

dustrielle muss damit rechnen, als einer Möglichkeit für deutsche Betätigung. Allerdings ist es dabei notwendig, alle hakatistischen Erinnerungen aufzugeben und sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen. Polen und Deutschland sind geographisch eng aufeinander angewiesen wie kaum zwei andere Länder der Welt. Der deutsche Einfluss in Polen war denn auch immer sehr gross. Die Lodzer Industrie war zum grössten Teil in deutschen Händen, er ist zwar durch den Hakatismus und durch die mehr als unfähige deutsche Verwaltung in den Kriegsjahren beeinträchtigt worden, er muss und wird aber wieder wachsen. Nur ist dazu aber eine realistische Einschätzung der Lage notwendig, eine Abkehr von chauvinistischen Phantasien. Deutschlands Stärke wird in Zukunft wie in der Vergangenheit auf kulturellem Gebiet liegen. Es gibt natürlich in Polen wie bei uns Chauvinisten. Aber der Verfasser hatte in wochenlangen Verhandlungen Gelegenheit festzustellen, dass die leitenden Männer frei von Überspannung sind und das Verhältnis zu uns realistisch ansehen. Nicht nur an dem Warenaustausch mit Polen muss Deutschland naturgemäss den grössten Anteil haben, sondern durch Polen, das das Durchgangsland nach dem Osten wird, müssen wir auch hervorragend mitwirken an der Versorgung und Erschliessung Russlands. Aber auch für deutsche Arbeit ist ein weites Feld. Es fehlt in Polen auf lange Zeit an höheren und niederen Technikern, Meistern, gelernten Arbeitern. In Deutschland ist daran Überfluss und deutscher Geist kann sich in Polen betätigen, wie es das seit Jahrhunderten getan hat.

Vorläufig sind noch Differenzen zwischen beiden Ländern abzuwickeln, die Nachbarschaft eines vergangenen Systems. Es wäre wünschenswert, dass diese Abwicklung von beiden Seiten in versöhnlichem Geist und mit dem Ziele der Annäherung geschehe. Was geschaffen wird, entsteht für Jahrhunderte auf Grund von Verhältnissen, die sich zu unseren Gunsten ändern können. Wer das bestreitet, phantasiert. Und nicht Phantasten, sondern Männer der Tat müssen an dem Aufbau unserer neuen weltwirtschaftlichen Beziehungen arbeiten.